

Predigt zum Ewigkeitssonntag, Gedenktag der Entschlafenen

Text: Weisheit 3,1-5 / Heb 4,9-11 / Mt 22,23-33

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie gute Orte? Haben Sie so etwas für sich?

Der Garten meiner Kindheit war für mich so ein guter Ort. Es gibt ihn zwar noch, ich habe ihn letztens gerade mal wieder gesehen. Aber jetzt ist dort alles irgendwie so anders. Ich hätte ihn regelrecht wiederentdecken müssen, meine Erinnerungen auf das, was es jetzt ist, versuchen sollen zu übertragen. Ich habe mich lieber wieder umgedreht und bin fort gegangen. Ich wollte mir den guten Ort in mir selbst bewahren.

Ein Schriftsteller hat einmal einen Bildband herausgegeben über einen Friedhof und hat ihn einen guten Ort genannt. Ich kenne diesen Friedhof, er ist es wirklich, das heißt, er kann einem schnell dazu werden. Ein Ort ist nicht an sich gut oder nicht, wir müssen ihn dazu auch erst ernennen, wir müssen uns in ihn hineinfinden.

Auf jenem Friedhof gibt es sehr viele alte Gräber, schöne uralte Bäume, verschlungene Pfade. Jeder Grabstein scheint eine Geschichte zu erzählen, er entführt uns in eine vergangene Zeit und spricht von Leid, aber auch von Hoffnung. Und überall gibt es Vogelnester. Die Friedhofsgärtner haben alle Mühe, das Wuchern der vielen Pflanzen einzudämmen. Und wenn dann dort die Sonne am Morgen durch den Nebel dringt, meint man, einen verzauberten Garten betreten zu haben voller Geheimnisse.

Es gibt viele Orte, die sind schön, man mag sie. Gärten zum Beispiel können berühmt sein für ihre Schönheit. In Japan gibt es eine hohe Kultur solcher Gärten. Es sind Kunstwerke ersten Ranges, die man aber betreten kann. Man kann sich in sie hineinbegeben. Das Geheimnis japanischer Gärten besteht darin, das Gerade und Krumme zu vereinen, und man geht mit seinen Füßen und Gedanken hinein und lässt den Garten von seinem Geist Besitz ergreifen.

Das Zufällige und das Notwendige fügen sich dort ineinander.

Man kann in Bezug auf Friedhöfe oder verwunschene Gärten auch von Geistern sprechen, die dort hausten, doch dann kann es schnell umschlagen, und der Ort wird einem unheimlich. Friedhöfe sind vielen Menschen unheimlich, besonders nachts. Kindern hat man früher regelrecht Angst damit gemacht, schließlich geht es hier auch um Tod und Sterben und viel Leid.

Aber man sieht es unseren Friedhöfen an: Vielen ist es ein guter Ort. Sie sind gewissermaßen voller kleiner Gärten, ein paar Blumenblüten reichen schon hin. Und in der dunklen Jahreszeit kommen hier und da auch Kerzen hinzu. Viele von uns wissen schon, wo man sie begraben soll.

Hier gedenken wir der Toten, das heißt, wir gedenken ihres Lebens. Auf den Grabsteinen lesen wir vor allem Namen und Lebensdaten.

Mit dem Namen eines uns Bekannten und Geliebten verbinden wir Bilder, einen Blick, Erinnerungen, wie wir diesen Teil des Lebens in uns nennen.

Es sind auch Kreuze zu sehen. Sie gemahnen weniger an das Kreuz, das wir zu tragen haben, als vielmehr an das Leben, das wir am Ostertag verkünden: Es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Die Toten sind im Frieden, heißt es in der Weisheit Salomos. Unser Gott ist ein Gott der Lebenden, sagt Christus, als er von den Toten spricht.

Wir sollten die guten Orte in unserem Leben bewahren und hüten und achten. Die real vorhandenen sollten wir schützen und pflegen und nicht verderben lassen. Die in uns, die vergangenen oder erträumten, mögen wir als unsere Geheimnisse bewahren. Vielleicht versuchen wir davon zu erzählen, aber selbst damit muss man achtgeben. Oft sind unsere Worte zu dürr und werden dem nicht gerecht, was wir da in uns hüten wie einen Schatz.

Dichter vermögen manchmal, solche Geheimnisse nicht nur in Worte zu fassen, sondern sogar solche Orte wie zu erschaffen. Rainer Maria Rilke war so ein Wortzauberer. Er konnte mit Worten Bilder malen. Es sind unsere Vorstellungen, die mit seinen Worten sich zu einem schönen Bild formen, als hätten wir selbst es so gesehen:

Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Das tanzende Fallen der Blätter im Herbst, unser Leben, das unser Lieben, Himmel und Erde verschlingen sich in diesem Gedicht ineinander. Und wenn das menschliche Worte vermögen, was vermag dann das Wort aus Gottes Mund? Dürfen wir ihm nicht schon darum erlösende Kraft zutrauen?

Unsere Friedhöfe auf Fehmarn umringen auch Kirchen. Es gibt nicht so viele Orte, wo Trauerfeiern noch mit Sarg oder Urne in den Kirchen selbst gehalten werden. Meist sind es Trauerhallen auf Friedhöfen, irgendwo draußen neben den Ortschaften.

Auch unsere Kirchen sind gute Orte, bieten sich uns als gute Orte an. Immer wieder betreten Touristen unsere Kirchen und dann geschieht manchmal etwas mit ihnen. Unsere Gästebücher bezeugen das vielfach. Mit einem Mal ist es, als würde man eine andere Welt betreten. Da sind Figuren alter Zeiten zu sehen, in Gold gefasst. Sie stehen nicht in Glasvitruinen, man hat keinen Eintritt bezahlt.

Man steht mitten unter ihnen wie in einem Raum mit lebenden Personen. Es macht nichts, wenn das Gold schon blätterte oder an Figuren etwas abgebrochen ist. Es ist ein Ort, der auf alte und uralte Zeiten verweist, und doch lebt dieser Raum. Hier rennt man nicht, man schreit nicht herum, man schreitet und schweigt oder singt. Stille scheint man hier manchmal hören zu können. Wie viele Menschen haben hier ihren Glauben entdeckt und dann auch besungen! Freud und Leid haben hier ihre unsichtbaren Spuren hinterlassen.

Und die Kirchen greifen noch weiter zurück in den Zeiten. Sie sind Inszenierungen der Bibel, jenes uralten Buches, für das viele Glaubende einst ein Jahrtausend gebraucht haben, um es aufzuschreiben. Es ist voller Geschichten und Sätze, in die wir unsere Seele wie hineinführen können.

Und zugleich weist es nach vorn, ganz weit nach vorn, der aufgehenden Sonne entgegen, bis ans Ende der Welt, durch das Ende hindurch in jenen Raum, den wir Himmel nennen.

Eine Kirche ist nur Stein und Holz, der Friedhof nur Erde und Bild der Vergänglichkeit, und es ist doch unendlich mehr. Ja, hier bekommen die Begriffe von Unendlichkeit und Ewigkeit einen völlig anderen Klang als beim Rechnen oder der Physik.

Und dann, in diesem Raum, in diesen Rahmen, können wir auch unsere Erinnerungen an die uns Vorausgegangenen einzeichnen, bewahren, aufheben.

Bei all diesem, liebe Schwestern und Brüder, bleibt immer sehr viel offen. Ich bin sicher, meine Geschwister haben den gleichen Garten unserer Kindheit anders in Erinnerung als ich, auch schön und geheimnisvoll und tief in sich, aber anders. Und doch ist es auch der gleiche Garten.

Wir sind als Glaubende auch Geschwister, die einen guten Ort gemeinsam haben. Auch uns ist er verschieden erfüllt, aber er eint uns auch. Es war eine dumme Frage derer, die Jesus provozieren wollten, sich in Widersprüche zu verstricken, als es um den Himmel ging, und wie es dort wäre. Damals gab es die Gruppe der Pharisäer, die glaubten mit Jesus an das ewige Leben. Die Sadduzäer aber hielten das für Unsinn. Die Griechen mit ihrer damals alles beherrschenden Kultur redeten von unsterblichen Seelen. Das war nicht biblisch. Wir sind Wesen, die geboren werden wie etwas, was aus Gottes Hand neu erschaffen wird. Und wir sind sterblich, unsere Zeit ist begrenzt. Für die Sadduzäer war das genug. Aber die Pharisäer und Jesus sprachen davon, dass Gott uns wieder erwecke zum Leben, anders und doch mit dem Leben hier. Wir, aber doch erlöst. Niemand erkläre uns jenen Ort im irdischen Sinn.

Jene Frau mag sieben Männer gehabt haben, der Himmel ist kein Wiederherstellungschaos. Aber wir werden dann erkennen, wie wir erkannt worden sind von unserem Gott. Und was hier an Gutem begonnen hat, möge dann Vollendung finden, wie aus Gerede ein Gedicht wird, wie aus ungeschickten Pinselstrichen ein Meisterwerk wird, an dem man nichts mehr ändern darf.

Und so ist der Himmel, auf den wir im Glauben schauen, uns hier schon ein guter Ort, den wir im Glauben schon wie betreten. Wir beschreiten ihn mit Gedanken, Gefühlen und Hoffnungen. Gottes Wort ist uns der Weg dorthin. Und zugleich ist uns dieser gute Ort des Himmelreichs immer nur wie hinter einer hohen Mauer verborgen. Dahinter liegt der Garten Gottes, in den wir noch nicht schauen können. Manchmal mag uns ein Engel schon ein paar Samen aus dem Paradiesgarten herüberreichen, und wir pflanzen ihn in unsere Lebensgärten und sie gedeihen auch auf ihre wunderbare Weise.

So hat es die Dichterin Marie-Luise Kaschnitz in einer Erzählung einmal ausgemalt.

Das Wort Gottes ist Himmelssame, Botschaft aus dem Himmelreich, bestimmt für unsere irdischen Zeiten, und durchaus in der Lage, auch Früchte zu treiben. Das Gute darf schon aufgehen hier und da, aber immer nur wie eine Spur. Wer sagte: Da ist es, dort wächst es, das hier ist der Himmel! bringt es zum Verschwinden. Es ist damit wie die Scham eines jungen Menschen. Ich meine nicht die Schamröte des schlechten Gewissens, sondern die Schamröte eines Verliebten, der warten muss, bis die Zeit der Liebe kommt. Von Ahnungen sprach man früher. Und auch da meinte man nicht nur Vorherwissen, sondern als Ahnen bezeichnete man die Eltern und Voreltern, und der heilige Ane ist im Skandinavischen der Heilige Geist. Es geht darum, dass etwas in mein Leben tritt, das größer ist als ich und meine Möglichkeiten, in das ich mich einfinden kann, das mir mehr als alles andere bedeuten kann.

Ich glaube nicht, dass es Geister gibt, aber ich glaube, dass etwas gibt, von dem ich hier nur eine Ahnung bekommen kann. Vielleicht fällt uns das gerade in unseren Zeiten so schwer, wo wir von einer Überfülle an Dingen, Gedanken und Möglichkeiten wie überschwemmt werden.

Dass wir von unseren Toten sprechen, als im Frieden angekommen, als in Gottes Hand, an gutem Ort, der verheißenen Ruhe, das mag uns auch Trost sein in unserem Erinnern, im Gedenken, in der Trauer. Das darf uns auch eine tiefe Gelassenheit geben:

Der Friedhof mit seiner Kirche darin ist ein Ort des Lebens. Und es ist ein guter Ort. Und er ist uns eine Ahnung des Paradieses, des Garten Edens.

Das Wunder des Lebens endet nicht mit unserem Tod, es erfüllt sich, es offenbart sich im Gegenüber Gottes.

Aber, liebe Gemeinde, wir müssen eben achtgeben, dass unsere Worte dieses Geheimnis nicht festhalten wollen. Wir können manches nicht begreifen, ohne dass es uns entwischt. Sätze und Lieder und Worte davon müssen Offenheit bewahren, und immer sollten wir dessen gewärtig sein, dass es jetzt nur Worte sind, wie diese Kirche Stein und der Friedhof Erde ist. Der Heilige Geist selbst, Gott bei und um und in uns, ist nicht zu fassen. Und das ewige Leben, das schon in uns wie keimt, werden wir niemals benennen können. Es ist ja nur in uns wie ein Same, der erst sterben muss, um dann im Himmel zu jenem anderen Leben erwachsen zu können, für das unsere Blumen und Zweige auf den Gräbern und in unseren Gärten nur ein Bild sind.

Amen.

147 521 533 150,1.6-7 157

Herr, unser Gott,
du hast uns ewiges Leben verheißen,
dafür danken wir dir von Herzen.
Wir dürfen angesichts von Sterben und Tod
Hoffnung und Trost spüren.
Hilf uns auch,
einander Trost und Hoffnung zu sein,
regiere du uns mit deinem helfenden Wort,
lege es in unsere Herzen und auf unsere Lippen,
himmlischer Vater, Bruder Christus,
Heiliger Geist, heute und alle Tage
und in Ewigkeit.
Amen.

Gott, wir danken dir für Brot und Wein,
für das ewige Leben,
von ihm lässt du uns inmitten unserer Vergänglichkeit
im Glauben schon kosten.

Wir bitten dich heute für alle
Trauernden, Verzagten und Leidenden.

Wir bitten dich für alle Trauernden,
die ihre Lieben schmerzlich vermissen,
denen ein Stück des Herzens
verloren gegangen ist,
die mit Wehmut an das Schöne denken,
das nun vergangen ist.
Wir bitten dich für sie,

und wollen versuchen,
ihnen zur Seite zu stehen!

Wir bitten dich für alle Verzagten,
denen es an Mut und Kraft mangelt,
die sich nicht trauen, sich zu freuen,
die vor allem mit Sorge auf das schauen,
was noch vor ihnen liegt.

Wir bitten dich für sie,
und wollen versuchen,
ihnen zur Seite zu stehen!

Wir bitten dich für alle Leidenden,
die an schweren Krankheiten leiden
oder von Furcht und Angst heimgesucht sind,
uns auch für die,
denen ihre Nächsten, die sie doch lieben sollten,
Schlimmes angetan haben.

Wir bitten dich für sie,
und wollen versuchen,
ihnen zur Seite zu stehen!

Gott wir bitten dich auch für uns:
Wandle unsere Trauer in Freude
mit der Hoffnung,
die du uns in deinem Wort gibst.
Wandle unsere Verzagtheit in Mut
mit der Erwartung,
die du uns in die Taufe gelegt hast.
Wandle unser Leid in Erleichterung
mit der Gelassenheit,
in die uns dein Heiliger Geist führt.

Und für unsere Toten bitten wir dich:
Nimm dich ihrer an in Gnaden.
Amen.

Gebet für die Verstorbenen:

Herr, unser Gott,
in dir sind kein Anfang und kein Ende,
aber du bist unser Anfang
und nimmst dich unser an unserem Ende an.
Wir bitten dich für unsere Verstorbenen:
So wie wir heute
zu dir in dein Haus gekommen sind,
so lass die Verstorbenen in deinen Himmel ein.
Erlöse sie und uns,
vollende uns, schenke uns Frieden und Ruhe.
So wie uns hier heute
feste Mauern alter Zeiten umgeben,
so wie wir in die gefalteten Hände
unsere Sorgen, Ängste und Hoffnungen legen,
so nimm sich unserer Herzen an, tröste
und bewahre uns zum ewigen Leben,
dem leuchtenden und wärmenden Feuer deiner
Liebe.
Amen.